

Leben und Glauben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **93 (1999)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Azalee der kleinen Berta

Heinrich Beglinger

Beim Sitzplatz vor unserer Wohnung stehen viele grosse und kleine Pflanzentöpfe. Aus dem satten Grün der Gewächse ragt leuchtend eine Azalee heraus. An jedem Zweiglein trägt sie eine weissrosa Blüte. Es ist die Azalee der kleinen Berta.



Meine Frau hatte vor der Heirat manchmal Berta zu einem Kaffee eingeladen, weil sie beide im gleichen Quartier der Stadt wohnten. Einmal brachte Berta ihr als Geschenk diese Azalee mit. Die Pflanze trug schon damals viele Blüten. Und sie blühte dann viele Wochen lang. Im folgenden Jahr leuchtete sie sogar zweimal: im Frühling und im Herbst.

Dann kam der harte Winter. Der Frost setzte der Pflanze zu. Ihre Blätter wurden alt und «rostig» wie bei einer Alpenrose. War sie tot? Vielleicht erfroren? Doch nein, eine Azalee ist zäh. Sie blüht auch diesen Frühling wieder. Und jetzt zeigen auch die trockenen Ästlein grüne Punkte: Es entstehen neue Blätter an der alten Pflanze. Wir müssen einfach staunen - und dabei wieder an die kleine Berta denken.

Die kleine Berta war gehörlos. Schon von früher Kindheit an. Dazu war sie ganz klein von Gestalt, kaum einen Meter fünfzig gross. Ihr Körper hatte früh aufgehört zu wachsen.

Schon in der «Taubstummenanstalt» war sie die kleinste Schülerin der ganzen Klasse gewesen. Manchmal hat Berta darunter gelitten. Wie gern wäre sie etwas grösser geworden. Doch sie wurde von allen akzeptiert, so wie sie war.

Wenn die Gehörlosen ihren Namen nannten, machten sie

liebevoll die gleiche Gebärde wie für «klein». In der «Gehörlosen-Familie» fühlte sich Berta wohl. Alle respektierten sie. Sie war eine von uns.

Berta hatte in der Schule eine sehr gute Lautsprache erworben. Auch die Hörenden konnten sie problemlos verstehen. Gebärdensprache lehnte sie zeitlebens ab: «Wozu haben wir sprechen gelernt?» Sprach-erziehung war damals auch Glaubenserziehung.

Als Lesestoff zum Sprechenlernen benützte man damals noch mit Vorliebe die Bibel. Berta lernte viele Bibeltex-te auswendig. Sie konnte diese Texte auch später noch lange Zeit aufsagen. Und ihren Konfirmationsspruch hatte sie immer im Gedächtnis: «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln» (Psalm 23). Dieses Wort wurde für Berta wie ein Wanderstab fürs Leben.

Da war zuerst ihr geliebter Vater gewesen. «Er ist oft am Abend bei mir am Bett gesessen und hat mit mir gebetet», erzählte sie. Das hat Berta schon als Kind geprägt.

Als dann der Vater leider allzu früh starb, war ihr Schmerz sehr gross. Sie hatte etwas wie einen guten Hirten verloren. Aber der Same, den der Vater in die Seele der kleinen Tochter gelegt hatte, ging auf. Berta wurde ein gläubiger Mensch. Später finden wir

Berta als regelmässige Teilnehmerin bei den Bibelwochen und Ferienkursen für Gehörlose. Nie fehlte sie ohne Grund in einem Gottesdienst. Sie wollte immer mehr von Gott und vom Glauben lernen. Das half ihr in ihrem nicht leichten Lebenskampf.

Gerne suchte sie auch den Kontakt zum Pfarrer oder Seelsorger. Diese waren nach ihrer Vorstellung so etwas wie Hirten, die ihre Herde führen und beschützen. Als die kleine Berta dann alt geworden war, war ihr die Nähe des Seelsorgers oder guter Freunde besonders wichtig. Sie wollte gerne an der Hand genommen und begleitet werden. Da fühlte sie sich sicher und geborgen wie ein Schäflein auf den Armen des Hirten. So stellte sich Berta wohl auch den göttlichen Hirten vor, der sie einmal durch das «dunkle Tal» des Todes hindurchführen wird.

Das sind Erinnerungen an die tapfere, gläubige, kleingewachsene gehörlose Frau. Im vergangenen Jahr ist die kleine Berta in hohem Alter gestorben. Bestattet wurde sie im Gemeinschaftsgrab auf einem grossen Friedhof. Kein Grabstein trägt ihren Namen. Doch ihre Azalee vor unserer Wohnung - sie blüht wieder wunderschön.

Uns ist das wie ein Zeichen. Wie ein Gruss der kleinen Berta aus der andern Welt.

Jubiläumsfest



Sprachheilschule
Wabern

Rudolf Leder, Vorsteher SHS
Wabern

Die Sprachheilschule Wabern feiert vom 17. bis 19. Juni 1999 das 175-jährige Bestehen mit einer dreitägigen Festveranstaltung.

1824 gründeten zwei adelige Frauen, Landvögtin Maria Salome Brunner-von Jenner und Maria Henriette von Graffenried, die «Privat-Taubstumm-Anstalt für Mädchen». Eröffnet wurde die Anstalt am 2. August in der Enge in Bern mit acht Mädchen, zwei Lehrerinnen, einer Köchin und einer Magd. Die Institution erbrachte den Nachweis, dass sich gehörlose Mädchen ebenso gut bilden lassen wie gehörlose Knaben, die damals in der Bächtele in Wabern (heute in Münchenbuchsee) gefördert wurden.

1874 zog die Anstaltsfamilie an den heutigen Standort in Wabern. Die Zahl der Zöglinge wuchs bis 1930 kontinuierlich an bis auf 87. Als in den dreissiger Jahren die Taubheit zurückging und als Folge davon auch die Schülerzahl, wurde 1940 eine Vereinbarung mit der

Taubstumm-Anstalt für Knaben in Münchenbuchsee getroffen: Wabern spezialisierte sich von nun an auf schwächer begabte hör- und sprachbehinderte Mädchen und Knaben und wies nach, dass auch mehrfachbehinderte Kinder bildungsfähig sind.

Ab den sechziger Jahren zeigte sich eine Zunahme von schwerer mehrfachbehinderten Kindern, und die Anstalt wandelte sich zusehends zu einem Sonderschulheim mit differenzierterem und individuellerem Angebot.

Das Vollzeitinternat öffnete sich zum Wocheninternat und zum Externat. Das wachsende therapeutische Angebot umfasste bald einmal Logopädie, Ergotherapie und Physiotherapie. Teilzeitstellen wurden geschaffen, die grossen Schul- und Wohngruppen verkleinert.

Mit dem 150-Jahr-Jubiläum 1974 war der für eine individuellere Förderung und Betreuung notwendige Um- und Ausbau abgeschlossen. Nun erfolgte der «Innenausbau» in einer Konsolidierungsphase.

Die ehemalige Heimfamilie wurde durch eine Arbeitsgemeinschaft mit demokratischen

Strukturen abgelöst. Neue Formen der Zusammenarbeit und der Schulentwicklung mussten erarbeitet werden.

Heute ist die Sprachheilschule Wabern ein modernes Schulheim mit zeitgemässen Strukturen. In 17 Schulklassen werden rund hundert Kinder unterrichtet, knapp die Hälfte von ihnen wohnt im Wocheninternat.

In einem Klima von Vertrauen und Wohlbefinden und einer fröhlichen Atmosphäre sollen individuell angepasste Lebens- und Lernbedingungen den besonderen Bedürfnissen von mehrfachbehinderten hör- und sprachbehinderten Kindern Rechnung tragen.

Die unvermindert anhaltende Nachfrage nach Schulplätzen in der Sprachheilschule Wabern belegt, dass die Konzeption nach wie vor einem grossen Bedürfnis entspricht.

Es ist zu hoffen, dass das während Jahrzehnten gewachsene und bewährte Angebot nicht durch drohende Sparmassnahmen massiv beeinträchtigt wird. Dies im Interesse der Kinder mit besonderen kommunikativen Bedürfnissen und ihrer Angehörigen!

Festprogramm

Donnerstag, 17. Juni 1999: 9.30-15.00 Uhr: offizieller Festakt (Dolmetscherdienst), 20.00 Uhr: öffentliches Konzert mit den Liedermachern Dänu Brüggemann und Jüre Lehmann, Vernissage des zum Jubiläum erschienenen Bilderbuches, Barbetrieb

Freitag, 18. Juni 1999: Schulinterner Festtag, 20.30 Uhr: Filmnacht, Barbetrieb

Samstag, 19. Juni 1999: 8.00 -17.00 Uhr: Grosser Festtag für die Bevölkerung. Zahlreiche Angebote wie Jubiläums-Zmorge, Märli, Tombola, Rösslispiel, Kinderspielfest, Rösslifahrten, Verpflegungsstände, Kaffeestube. Mitwirkung: Musikgesellschaft Köniz-Wabern, Steelband Lyss, Guggemusig Bernau Chräie Wabern

Donnerstag bis Samstag: Jubiläumsausstellung